

---

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882\_83

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1883

**Signatur:** XIX/218.4-2,1883

**Strukturtyp:** volume

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/)

**Abschnitt:** Nachrichten und Mitteilungen

**Strukturtyp:** article

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/26/LOG\\_0014/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/26/LOG_0014/)

stehen? Ich hoffe nicht, und bitte daher alle Wollenen, die beizutreten wünschen, ihre w. Adressen im

Bazar Nürnberg, C. Berlin Schloßplatz 7 u. 8

niederlegen zu wollen. Da ich wenig freie Zeit habe, meine Gesundheit auch noch eine sehr schwankende ist, so würde es mir lieb sein, wenn sich unter den Herren einer fände, der die weiteren geschäftlichen Anordnungen resp. den Vorsitz übernehmen möchte. Ich bitte die hierzu geneigten Herren, mir dies gütigst direkt mitzutheilen. Schon bestehende Vereine, welche Statuten zu Grunde gelegt haben, würden mich sehr verbinden, wenn sie mir dieselben unter Kreuzband zuschicken wollten.

Berlin W., Dennewitzstraße 13 II.

Georg Stier. ~~\_\_\_\_\_~~

### Kleinere Mittheilungen.

**Irrsinnsdunst.** Herr Gymnasiallehrer Dr. W. N. schreibt: Wir haben seit etwa einem halben Jahre einen Berrückten im Hause. Es ist das ein verbummelter Sohn, der sich schon Jahre lang mit Nichtsthun und Schnaps-trinken beschäftigte. Ich habe mich früher oft mit ihm unterhalten und nichts Besonderes gemerkt. Seit er verrückt ist (nebenbei gesagt wurde er das durch unglückliche Liebe), ist in dem Zimmer, welches er bewohnt, ein Geruch, wie ich ihn nie gerochen; auch meine Frau, die mich darauf aufmerksam machte, kennt nichts ähnliches.

**Wollene Kinder.** Von dem gleichen Korrespondenten wie das Vorstehende: Nun noch ein kurzer Bericht über die Erfahrungen, die ich mit meinen zwei wollenen Kindern gemacht habe; meine Frau und ich sind nämlich noch nicht wollen. (Könnten wir hier kaufen, wären wir es gewiß schon und so geht es hier mehreren, wie ich bestimmt weiß.) Der Bericht wird mir nicht schwer, indem ich kurz konstatiren kann, daß fast alles, was Sie vorher sagten, eingetroffen ist. Meine Tochter ist  $2\frac{1}{2}$  Jahre alt und steckt seit  $1\frac{3}{4}$  Jahren in der Wolle, der Junge  $1\frac{1}{2}$  Jahre alt und trägt Wolle seit  $\frac{3}{4}$  Jahren. Hervorheben möchte ich noch, daß während ungünstiger Jahreszeiten, wo die Kinderkrankheiten grassiren, unsere beiden fidel und munter waren und sind. Dabei schützen wir sie eigentlich vor gar keinem äußeren Einfluß, sie leben z. B. sehr viel im Zugwind, sind, wenn es nicht zu schmutzig ist, größtentheils draußen, schlafen natürlich bei offenem Fenster u. s. w. Während der heißesten Zeit habe ich oft nach Schweiß bei den Kindern gefahndet, wenn sie gerade in der Sonne getobt hatten, aber ohne Erfolg, selbst die Achselhöhlen waren trocken. Nur die Fußsohlen (bei Normalshuhen) zeigten einen geringen Grad von Feuchtigkeit. Fußschweiß trat hingegen sofort auf, in der kühleren Jahreszeit kalte Füße, als wir Lederschuhe an die Stelle der Normalshuhe setzten. Das habe ich wiederholt konstatirt. Gesicht und Hände, die von Wolle nicht bedeckt waren, transpirirten in der warmen Zeit bedeutend, in der kühleren sind die Hände leicht kalt. Erkältung tritt wohl ein, z. B. in der Nacht, wenn sie sich einmal bloß gedeckt hatten oder aus unbekanntem Gründen. Mehrmaliges Niesen oder ein paar maliges Husten (letzteres selten) sind aber die ganze Krankheit, Morgens ist dergleichen regel-

mäßig verschwunden. Daß dies überhaupt vorkommt, liegt zum Theil vielleicht an den nicht ganz normalen Betten und daran, daß die Matratzen ab und an einmal Bekanntschaft mit den flüssigen und festen Excrementen der Kinder gemacht haben, deren Spuren nicht ganz so verwischen sind (und daran, daß die Eltern nicht wollen sind. Jäger.) Ueber Krankheiten kann ich nur wenig berichten, da keine austraten; nur Durchfall hat sich ab und an einmal eingestellt, z. B. in der Zahnungsperiode. Abgesehen davon, hat nun Gertrud vor einigen Monaten die Masern gehabt, aber in lächerlich schwacher Weise (wie Sie ja auch behaupteten). Eines schönen Morgens war sie am ganzen Körper fleckig. Den Tag vorher war sie nicht so ausgelassen und hatte weniger Appetit als sonst. Da wir nicht sicher wußten, ob wir es mit den Masern zu thun hatten, ließen wir den Arzt holen. Uebrigens wurde das Kind gerade so behandelt wie sonst, war namentlich den ganzen Tag draußen. Als Mittags der Arzt kam, konnte er eben noch die Masern konstatiren, die Flecken waren schon sehr geschwunden, Abends war alles weg. Unsere Bekannten suchten uns sehr ängstlich zu machen vor den bösen Folgen der Krankheit, namentlich bei der leichtsinnigen Behandlung. Mit dem Abend des Masern-tages war aber wirklich alles verschwunden und von Folgen haben wir nichts bemerkt. Der Junge, der immer mit der Schwester zusammen war, auch dicht neben ihr schlief, wurde nicht angesteckt.

**Die Zimmerluft.** An der Hand der Neuralanalyse gebe ich über dieses Kapitel mit Hinblick auf den nachstehenden Fall folgende Ziffern: Gestern war ich in Hohenheim, so daß mein Studirzimmer und der anstoßende Salon, zwischen denen eine große Doppelthüre stets offen bleibt, den ganzen Tag über von Menschen nicht benützt wurden; die Fenster waren geschlossen, aber die Ventilationen offen. Nach dem Abendessen nahm ich in dem einen Stock tiefer liegenden Familien- und Eßzimmer, das den ganzen Tag bewohnt wird, meine Nervenzzeit; sie betrug im Mittel aus 50 Akten 123 Millisekunden. Hierauf maß ich die Luft des Salons, welcher nur Normalmöbel, wollene Fenstervorhänge, keine Tapeten, geölten Boden hat und weder Bücher noch Papier enthält, kurz ein „Normalzimmer“ ist; Resultat 88. Das anstoßende Studirzimmer, überfüllt mit Büchern und massenhaftem losem Papier, ergab 134! also mehr als das den ganzen Tag bewohnte und mit Eßgeruch gefüllte Wohnzimmer. Endlich maß ich zum Vergleich durch das geöffnete Fenster die Luft im Freien: Resultat 82. Nehmen wir die Luft im Freien zum Maßstab, so war die Luft des „Normalzimmers“ (Salon) nur um 8% schlechter, die des Eßzimmers um 50%, die des Studirzimmers um 63,5%!! — Nachdem ich rauchend und Bier trinkend mit noch zwei Personen und beim Brand von 3 Gasflammen zwei Stunden im Salon verweilt hatte, maß ich noch die Differenz zwischen seiner Luft und der im Freien; sie betrug jetzt 33%! trotzdem, daß zweimal auf etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde ein Fensterflügel und die Ventilation anhaltend weit offen standen. Nach diesem wird folgender Fall leicht begreiflich.

**Ein trauriger aber lehrreicher Fall.** Am 29. März dieses Jahres erhielt ich nachstehendes Schreiben: „Folgender Fall, welcher darthut, daß bei Anwendung Ihrer Kleiderreform größte Vorsicht angewendet werden muß, hat mich betroffen. Ich habe im Juli 1881 meine beide Knaben, als sie nach Obersteier auf's Land kamen, ganz in Schafwolle gesteckt. Der ältere befand sich wohl dabei. Der jüngere, 6 Jahre alt, welcher

vor drei Jahren eine Hirnhautentzündung gehabt hatte, seitdem aber vollkommen gesund, sehr fröhlich und lebenskräftig war, fing an zu kränkeln. Man behandelte ihn für verdorbenen Magen, allein die Aerzte kannten sich nicht aus. Mit einem Male stellten sich Krampfanfälle (Sichter) bei ihm ein, gegen welche kein Mittel helfen wollte. Sie wurden im Laufe von zwei Monaten immer stärker und brachten die Erscheinungen intensiver Affektion der Gehirnhaut mit sich. Der Knabe konnte endlich nicht mehr Urin halten, er schrie vor Angst und seine Anfälle dauerten oft 5 Minuten und wiederholten sich unzählige Male. Da verfiel ich plötzlich auf den mir bis dahin ferne liegenden Gedanken, ihm das Schafwollhemd ausziehen und ein leinenes zu geben. Von dieser Minute an (es war am 14. November 1881) hatte er keinen einzigen Anfall mehr bis Anfangs Januar und befand sich anscheinend wieder ganz wohl und lustig. Am 7. Januar fing er wieder an zu kränkeln, fieberte, einzelne Anfälle stellten sich wieder ein und am 7. Februar war unser Liebling eine Leiche. Er starb an Gehirnlähmung. Achtungsvoll ergebe ich

Dr. F. v. H., Advokat.

Ich fragte sofort an, ob alle von mir vorgeschriebenen Maßregeln, insbesondere auch das Schlafen bei offenem Fenster befolgt worden seien; darauf erhielt ich am 5. April folgende Antwort:

„Mein armes Kind war durch mehrere Monate ganz in Schafwolle gekleidet, mit Ausnahme der Schuhe, die Zuchtenleder waren. Bei offenem Fenster schlief es nicht, da im gleichen Zimmer meine Frau schlief, die nicht in Schafwolle gekleidet ist. Es war dies in Obersteiermark im Ennsthal, wo die Luft eine sehr frische ist.“

Die Sache liegt hier klar zu Tage. Bei dem Knaben war von der Gehirnhautentzündung wie der Laie sagt — „ein Bußen“ —, wie ich sage, ein in feste, also unwirksame Form übergegangener Krankheitsstoff (festes Exsudat) sitzen geblieben. Die Wolle begann ihre Heilthätigkeit mit der Verflüssigung und Verflüchtigung dieses restlichen Krankheitsstoffes, wodurch derselbe (siehe Beilage zu Nr. 11) wieder als Krankheits-erzeuger, d. h. aktiv austrat. Hätte man dafür gesorgt, daß dieser flüchtige Krankheitsstoff nicht bloß aus dem Körper, sondern auch durch das offene Fenster aus dem Zimmer entweichen konnte, oder hätte fortlaufend den flüchtig werdenden Theil des Krankheitsstoffes mit der damals allerdings mir noch nicht bekannten Platinlampe verbrannt und so unwirksam gemacht, so wäre der Kranke seinen „Bußen“ losgeworden. So aber konnte im geschlossenen Zimmer die Wollkrisis nicht zu Ende kommen. Mit Beseitigung der Wolle wurde die Auflösungsarbeit unterbrochen, die Krisis sistirt, ehe die Ausstoßung des Krankheitsstoffes vollendet war.

Welche Einwirkung im Januar der Auflösungsprozeß hervorrief, habe ich nicht ermittelt, allein charakteristisch und beweisend für die Wolle ist, daß bei diesem zweiten, nicht in der Wolle stattfindenden Versuch der Natur, sich des Krankheitsstoffes zu entledigen, der Knabe starb, während er nach der in der Wolle bestandenen unvollständigen Krise „wieder ganz wohl und lustig“ war.

Ich mache namentlich die Aerzte unter meinen Lesern darauf aufmerksam, daß die Wollkrisen häufig unter dem Bild derjenigen akuten Krankheit, an welcher Patient früher litt, verlaufen; der Grund dafür liegt auf der Hand und das Verfahren hiebei ebenfalls: man gebe dem Krankheitsdunst möglichste Gelegenheit sich zu verflüchtigen und

Fortsetzung in der Beilage.

# Beilage zu Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Stuttgart.

Nr. 1.

November 1882.

vermeide alles, was seine Konzentration begünstigt. Ich füge dem noch bei:

Auf meiner Ferientour im Allgäu traf ich einen Lehrer, der auch von meinen Sachen gehört und gelesen hatte. Er zeigte mir eines seiner kleinen Kinder und erzählte mir, dasselbe habe sehr heftig die Masern bekommen, darauf habe er es in einen Wollteppich gewickelt und sich mit dem Kind im Arm in's Freie gesetzt und mit seiner Frau abwechselnd das Kind Tag und Nacht im Freien gehabt, wodurch es überraschend schnell geheilt sei. Bekannt ist der Ausspruch eines berühmten Klinikers auf Grund der Erfahrungen beim Typhus in den zwei letzten Kriegen: „Für einen Typhuskranken ist es besser, er liegt auf der Straße, als im Bett eines Spitals.“ Der Mann hat Recht: Deskonzentration des Krankheitsdustes ist Heilung.

Aus dem **gequertischen Lager**. 1) Die Badische Landeszeitung schließt einen Bericht über die „Moden- und Trachtenausstellung“ in München mit folgenden Sätzen:

„Von den ausgestellten Männerkleidern interessirt die Besucher am meisten das berühmte und berüchtigte „Jägerkleid“, jene Tracht, welche Dr. Jäger in Stuttgart seinen Anhängern vorschreibt. Es ist eine knapp anliegende und geschmacklose wollene Turntracht, die von dem eigentlichen Jägerianer so selten als möglich gewechselt wird: Das ist denn auch der Grund, weshalb in Stuttgart und in München der Umgang mit den leidenschaftlichsten Jüngern dieses Meisters nicht sonderlich gesucht ist.“

Der Normalrock, wenn er nach Vorschrift gemacht wird, ist bekanntlich genau der schwäbische Waffenrock, der Interimsrock der preussischen Offiziere, den unser Kaiser, der Großherzog von Baden u. s. f. tragen, sowie der Uniformrock der badischen Eisenbahn-, Post- und sonstigen Beamten, die somit sammt und sonders nach der Badischen Landeszeitung „geschmacklos“ gekleidet sind. Was den Schlussatz betrifft, so würden meine Anhänger es gewiß nicht bedauern, wenn ihr Anzug sie vor dem Umgang mit Leuten wie Correspondent sichert. 2) Der Berliner Börsencourier schreibt:

„Professor G. Jäger, der treffliche Erfinder der „Nieseele“, gibt seit einiger Zeit ein Monatsblatt, ein „Organ für Gesundheitspflege und Lebenslehre“, heraus, in dem seine Duft-Theorie verbreitet werden soll und — der allheilenden wollenen Unterkleidung Lob gesungen wird. Herr Jäger macht sich nun das Vergnügen, unser Blatt zu seinen besonderen Feinden zu zählen. Der Herr Professor wird ja selbst zugeben, daß nicht der Styl seine starke Seite sei, sondern — die Duft- respektive die Gestank-Theorie. Wir wollen deshalb über seinen Styl nicht rechten; aber viel netter, als den Styl, in dem Professor Jäger schreibt, finden wir Das, was er in seiner Zeitschrift erzählt. Schon der Titel eines Artikels ist wahrhaft begeisternd; „Krankheit ist Gestank“, nennt er die eine seiner „Abhandlungen“. Er erzählt nun unter dieser Ueberschrift Folgendes:“

Dann wird der Fall mit dem Offizier pag. 192 aus Nr. 12 abgedruckt und mit Folgendem geschlossen:

„Professor Jäger bemerkt zu dieser Erzählung, die Sache verhalte sich ganz genau so, wie sie da erzählt sei; in dem Gehirn seines Patienten habe es

allerdings gesunken und dieser Geruch sei dann in's Freie getreten, worauf der Patient aber noch nicht gesund geworden sei; das sei nur eine erste Krise gewesen, aber der Patient müsse noch viel mehr stinken, wenn er gesund werden solle . . . Wir wünschen Herrn Jäger und seinem Patienten guten Appetit und unempfindliche Geruchsorgane . . .“

Ich glaube wohl, daß dem Berliner Börsencourier der Stil nicht gefällt, den ich meiner Sache gedreht habe. Nachdem man geglaubt, ich sei in Baden-Baden todt gemacht worden, steht der „verfluchte Seelenriecher“ jetzt an der Spitze eines Blattes, einer Garde von Geschäftsleuten und einer durch die ganze Welt verbreiteten täglich wachsenden Schaar begeisteter und dankbarer Anhänger aus allen Ständen und Berufsarten, Christen, Juden und vielleicht auch schon Heiden. Das ist sehr verdrießlich, das Verdrießlichste aber ist, daß der Chefredakteur der Berliner Börsenzeitung durch seine Gesundheitszustände selbst gezwungen worden ist, „Wollener“ zu werden, wie mir einer schreibt, der es aus seinem Munde hat. Er gehört also zu meinen „undankbaren“ Anhängern; vielleicht wäre er bereits ein „dankbarer“ geworden, wenn er sich nicht schon so oft an mir den Mund verbrannt hätte. Aber ich kenne das: es geht mir hier ähnlich wie Fürst Bismarck, den man in den „äußeren“ und „inneren“ Bismarck zerlegen möchte. Man möchte sich von dem „Wolljäger“ gern gegen „äußere Feinde“ beschützen lassen, aber den in's „Innere“ schnüffelnden „Seelenjäger“ in's Pfefferland schicken. Das gelingt aber bei mir so wenig wie bei jenem.

### Fragekasten.

1) „Wie kommt es, daß ich trotz Jägerschuhe und wollener Zehenstrümpfe doch eiskalte Füße habe?“ Weil, wie aus Ihrem Schreiben hervorgeht, die Wolle Ihre Heilung noch nicht durchgeführt hat. Aus Ihnen entweicht noch immer ein „erkältender“ weil die Hautgefäße zusammenziehender Krankheitsdunst. Versuchen Sie es einmal mit Strümpfen aus Angorawolle.

2) „Wäre es nicht praktisch, die Leibbinde so groß zu machen, daß sie den ganzen Unterleib bedeckt?“ Nein, weil man die „ausdünnende“ Fläche nicht unnötig verkleinern darf, denn „Beförderung der Ausdünstung“ ist der Endzweck der ganzen Bedeckungstechnik. Der Nabel ist der Mittelpunkt der Gefäßendigung und der muß stärker bedeckt werden, aber nicht viel mehr. Darauf beruht auch die Wirksamkeit des bekannnten „Cholera Gürtels“ der Engländer.

3) Die Anfrage wegen der Unvollkommenheiten der Platinlampe beantworte ich dahin: 1) Hauptsache ist die Reinheit d. h. Stärke des Weingeistes; wenn es hieran fehlt, nützt alles nichts. 2) Vom Docht dürfen keine Fäden absehen, welche die Drähte berühren. 3) Der Docht darf nicht verkohlt sein, deshalb lösche man die Lampe stets, ehe aller Spiritus verdunstet; nur wenn man sie von selbst ausgehen läßt, tritt zum Schluß Verkohlung des Dochtes ein.

4) „Was verstehen Sie unter Naturbraun?“ Einen Stoff, der „von Natur“ braun, d. h. durch Mischung von Wolle weißer und schwarzer Schafe erzeugt, also frei von „Kunstfarbe“ ist. Von Oberkleiderstoffen sind bei meinen Schneidern zwei Nuancen zu haben: ein helleres Modebraun und ein dunkleres Schokoladebraun, sowie „Pfeffer und Salz“. Daß unter den von meinen Schneidern verwendeten Mustern auch andere Stoffe: graue, blaue und schwarze sind, kann ich nicht ändern, so lange die überwiegende Majorität der Wollenen sich „die Farbe nicht vorschreiben lassen will“. Hier muß die Zeit und die Erfahrung Rath schaffen.

5) „Die Platinlampe ist wundervoll; aber wie beseitigt man den durch sie erzeugten überaus verstimmdenden Kopfschmerz in den Schläfen?“ Gegen diesen nur bei „einzelnen“ Personen auftretenden Uebelstand weiß ich noch



keinen andern Rath, als die Lampe nicht zu lang brennen zu lassen, resp. sobald der Kopfdruck kommt, zu löschen und nach einer entsprechenden Pause wieder anzuzünden.

6) Aus Finnland: „Es ist schade, daß wir hier keine Wollärzte haben; wenn den Jägerianern ab und zu einmal etwas fehlt, werden sie von den Ärzten beinahe ausgelacht und an wen sollen sie sich wenden.“ Hier würde die Bildung von Jägervereinen helfen; dieselben können sich einen Spezialarzt bilden, insbesondere wenn sie sich mit den das Wollregime vertretenden Geschäftleuten in Verbindung setzen. So gut die Vegetarianer, die Homöopathen, die Wasserwäscher ihre Spezialärzte haben, soll dies schließlich auch bei den Wollenen sein: de facto ist es auch schon in vielen Städten so und wo es nicht ist, wird sich sicher insbesondere ein jüngerer Arzt dazu finden.

### Avis an die konzeßionirten Schneidergeschäfte.

Die Bemerkung in Nr. 12 pag. 187: „die naturbraunen Stoffe können von Herrn Herion direkt oder durch die konzeßionirten Schneidergeschäfte bezogen werden“, ist von einigen der letzteren irrthümlich dahin verstanden worden, daß sie diese Stoffe, wie es kontraktlich festgestellt ist, statt von den Herren Vender & Cie. jetzt von Herrn Herion beziehen können. Kontraktliche Verpflichtungen sind stets bindend. Obige Bemerkung basirt 1) darauf, daß die Herren Vender & Cie., welche die Stoffe von auswärtigen Fabriken beziehen, sich mir gegenüber bereit erklärt haben, die Herion'schen Stoffe auch zu führen und den von ihnen und mir konzeßionirten Schneidern zu liefern. 2) Auf direkten Bezug wollte ich die nicht unbedeutende Zahl der Leser des Blattes hinweisen, welche ihre bisherigen Schneider nicht aufgeben und auch nicht meinen „Schnitt“ annehmen wollen, sondern nur das „Stoffliche“ des Regimes; ich bemerke aber ausdrücklich, daß es besser ist, sich von einem konzeßionirten, in die Verarbeitung dieser Stoffe eingewöhnten Schneider bedienen zu lassen.

### Zur Nachricht.

Ein Titelblatt, sowie Register und Inhaltsverzeichnis zu Jahrgang I wird der Nr. 2 beigelegt werden.

## Anzeigen.

### Helbling & Herrmann

Königl. Hoflieferanten

— S t u t t g a r t . —

### Normal-Costumes für Damen

Preis von Mk 58 an aufwärts je nach Stoff und Façon.

### Normal-Paletots und Mäntel für Damen

Preis von Mk 30 an aufwärts.

Muster sowie Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

### Großes Lager fertiger Normal-Costumes und Mäntel.

(10) Alleiniger Verkauf für sämtliche Staaten Europas.

Sämmtliche Gegenstände nach Professor Dr. G. Jägers Wollregime, auch Monatsblatt u. s. w. sind stets vorräthig. — Auswahlsendungen nach allen Orten.

Haupt-Depot: „Bazar Nürnberg“

(210) Berlin C, Schloßplatz 7/8, vor dem Kaiserlichen Marstall.